

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Reinhard Karrenbrock: Kirchbauten im Oldenburger Münsterland aus der
Zeit zwischen 1850 und 1878

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Reinhard Karrenbrock

Kirchenbauten im Oldenburger Münsterland aus der Zeit zwischen 1850 und 1878

Eine fotografische Festgabe zum 25jährigen Jubiläum
des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter am
27. Februar 1878

Zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum seiner Regierung am 27. Februar 1878 erhielt Großherzog Nikolaus Friedrich Peter vom katholischen Klerus des Landes Oldenburg ein Fotoalbum,* in dem sämtliche im Laufe dieser fünfundzwanzig Jahre neu erbauten, katholischen Kirchen des Landes in Außenansichten abgebildet sind; diese wiederentdeckte Foto-Dokumentation befindet sich als Leihgabe im "Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum" und kann hier erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der Konfessionsverteilung des Großherzogtums entsprechend befinden sich diese – insgesamt sechzehn – neu errichteten Bauten ausschließlich in den katholisch geprägten Teilen des Landes Oldenburg, dem Oldenburger Münsterland.

Für die protestantischen Kirchen war eine ähnliche Übersicht geplant, wie eine umfangreiche, aus einzelnen Kartons bestehende Fotosammlung der protestantischen Kirchen (ebenfalls im Besitz der großherzoglichen Familie, z. Z. als Leihgabe im Museumsdorf) belegt. Da während der Regierungszeit des Großherzogs (bis zum damaligen Zeitpunkt) jedoch kaum neue protestantische Kirchbauten errichtet worden waren, zeigen diese Abbildungen zumeist die alten, oft noch aus dem Mittelalter stammenden Bauwerke, wie sie sich in großer Zahl im Norden des Landes Oldenburg erhalten haben. Die wenigen protestantischen Neubauten finden sich zudem ebenfalls unter diesen Fotos.

Die Abbildungen des Fotoalbums geben somit für das Oldenburger Münsterland einen guten Überblick über den katholischen Kirchenbau der Zeit zwischen 1850 und 1878 – einer Zeit, in der sich zum ersten Mal seit dem späten Mittelalter und noch vor der großen

Neubauwelle des späten 19. Jahrhunderts in dieser Region wieder eine umfangreiche kirchliche Bautätigkeit beobachten läßt.¹ Ergänzt um die auf Einzelkartons aufgezogenen Fotografien Süddoldeburgs kann so die sakrale Bautätigkeit dieser Zeit nahezu vollständig nachvollzogen werden.² Die das Oldenburger Münsterland betreffenden Fotografien geben in der Zusammenschau einen guten Überblick über die Architektur des frühen Historismus; die Abbildung der übrigen, zumeist evangelischen Kirchbauten des Landes Oldenburg müssen einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben.

Ihren besonderen Reiz erhalten die Fotografien, die ja nur wenige Jahre nach Errichtung der Kirchen aufgenommen wurden, durch die von den heutigen Gegebenheiten zumeist gänzlich abweichende räumliche Situation im Umfeld der Bauten. Die Einbindung der Kirchen in den umgebenden Ort ist nur auf wenigen Fotografien deutlich abzulesen, so bei den Ansichten der Kirchen in Barsel, Lindern, Emstek und Essen. Die meisten Kirchen hingegen lassen in ihrem Umfeld eine großzügige Weiträumigkeit erkennen, die sich in dieser Form an keinem der Orte bis heute erhalten hat. Besonders deutlich zeigt sich dies bei den Fotos aus Harkebrügge, Holdorf, Lastrup, Emstek sowie bei der Kirche in Osterfeine, die, auf der grünen Wiese errichtet, vollständig von Landschaft umgeben ist.

Interessant erscheinen die Fotos zudem dadurch, daß nicht nur die Umgebung, sondern auch die Kirchen in den letzten einhundert Jahren vielfach eingreifenden Veränderungen ausgesetzt waren, wodurch den Abbildungen zusätzlich eine besondere Wichtigkeit zukommt. Im II. Weltkrieg weitgehend zerstört wurde die Pfarrkirche in Peheim, von der sich, heute als Gedächtnisstätte genutzt, nur der Turm erhalten hat. Die Kirche in Neuscharrel, die 1945 durch Brandstiftung schwer beschädigt worden war, und der ebenfalls im Krieg zerstörte, barocke Turm der Kirche in Barsel konnten hingegen in den alten Formen wiederaufgebaut werden.

Sehr viel bedeutsamer erscheinen im Vergleich dazu die Veränderungen, die einzelnen Kirchen in den letzten Jahrzehnten durch umfangreiche Erweiterungsbauten zugefügt wurden. Bereits 1934 wurde die Kapelle in Lüsche durch eine neue, den alten Formen angegliche Choranlage vergrößert. 1959/61 erhielt die Kirche in Harkebrügge eine große, in modernen Formen gehaltene Norderweiterung. Bei der Kirche in Garrel, deren Ostabschluß 1966 durch einen mächtigen neuen Chor ersetzt wurde, und bei der Kirche in Lastrup, an die 1971 ein großer Chor neubau angefügt wurde, er-

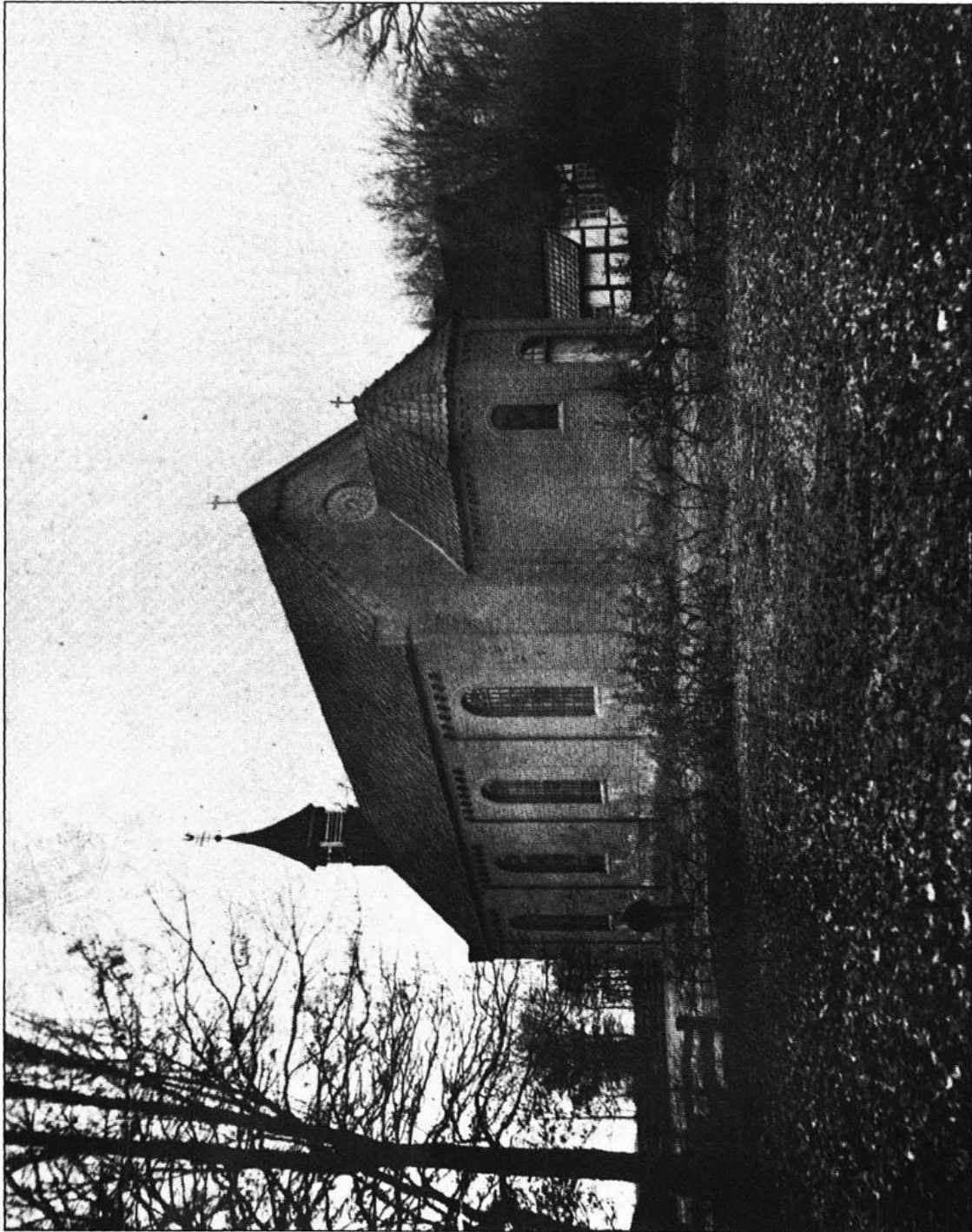
scheinen die Eingriffe besonders gravierend. Ausgehend von den Abbildungen soll deshalb für das Oldenburger Münsterland die Abfolge und Entwicklung der sakralen Bautätigkeit dieser Phase, des frühen Historismus, nachgezeichnet werden.

Die kath. Kirchbauten

Die drei ältesten Bauten des im Auftrag des katholischen Klerus angefertigten Fotoalbums sind die kath. Pfarrkirchen in Kneheim (St. Michael, 1850, erw. 1859), Peheim (St. Anna, 1851/2) und Barssel (St. Cosmas und Damian, 1854), die zwischen 1850 und 1854 erbaut wurden. Im Gegensatz zu den recht einfachen Saalkirchen in Kneheim und Peheim ist für die sehr viel größere, dreischiffige Kirche in Barssel³ der Architekt bekannt: der arenbergische Bauinspektor Joseph Alexander Niehaus aus Haselünne (1802–1864), dessen umfangreiche Bautätigkeit im Emsland und auf dem Hümmling sich noch heute an den erhaltenen Bauten deutlich ablesen läßt.⁴ Seine frühen, in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Sakralbauten in Neuarenberg, Werlte und Lingen werden noch ganz von klassizistischen Vorstellungen geprägt. Darüber hinaus haben sich von ihm, vornehmlich aus späterer Zeit, auch Arbeiten im neuromanischen Stil erhalten.

Seine Bautätigkeit im Oldenburger Münsterland ist bislang jedoch noch kaum untersucht. Außer der Kirche in Barssel gehen auf Niehaus nachweislich der Turm der St. Gertrudskirche in Lohne (1835/37), ein Entwurf für den Bau der Kirche in Osterfeine (1840/41) und die Westerweiterung der spätbarocken Kirche in Vestrup (1853/56) zurück. Die beiden Kirchen in Peheim und Kneheim könnten, ihrem stilistischen Erscheinungsbild nach zu urteilen, ebenfalls von ihm entworfen worden sein.⁵

Sein Hauptwerk im Oldenburger Raum ist jedoch die Pfarrkirche in Barssel, deren Außenwände durch abgetreppte Lisenen und einen Rundbogenfries, also durch neuromanische Detailformen, in längsrechteckige Felder gegliedert werden. Das Innere der Barsseler Pfarrkirche folgt hingegen vollkommen anderen Stilprinzipien. Der weite, durch schlanke Achteckpfeiler in drei Schiffe unterteilte Raum, dessen Mittelschiff von einer hohen Volutendecke überfangen wird, lehnt sich deutlich an klassizistische Vorstellungen an. In ihrem Raumbild vergleichbar erscheinen die große, klassizistische Pfarrkirche in Ibbenbüren, die zwischen 1829 und 1833 durch den Architekten Berensmeier aus Münster errichtet wurde,⁶ und in deren Nachfolge die St. Bonifatiuskirche in Lingen, die von J. A. Niehaus zwischen 1832 und 1836 erbaut wurde. Der stilistische Abstand



*Abb. 1 Kneheim, Kath. Pfarrkirche St. Michael;
Foto: Archiv Museumsdorf*

zu diesen Bauten, der in Barssel zugleich sichtbar wird, macht ein Stilempfinden deutlich, das am ehesten als "nachklassizistisch" zu bezeichnen ist. Ungefähr zeitgleich mit der Kirche in Barssel war Niehaus auch mit den Planungen der kath. Pfarrkirche in Börger beschäftigt, dem einzigen Sakralbau, der von ihm, der stets im klassizistischen oder im neuromanischen Stil gebaut hatte, nach langen Auseinandersetzungen auf Wunsch der Gemeinde in den Formen der frühen Neugotik errichtet wurde.

Der früheste neugotische Sakralbau im Oldenburger Münsterland, nach der bereits zwischen 1841 und 1844 errichteten Burgkapelle in Dinklage⁷, ist die kath. Pfarrkirche in Holdorf, deren Architekt bislang nicht eindeutig ermittelt werden konnte. Bis vor kurzem wurde der spätere Diözesanbaumeister Hilger Hertel d. é. als Baumeister angesehen,⁸ neuere Forschungen gehen jedoch davon aus, daß die Holdorfer Kirche von dem Oldenburger Architekten Wedemeyer errichtet wurde.⁹ Der Außenbau der dreischiffigen, mit einem schlanken Westturm versehenen Hallenkirche wird durch Strebeböcker und Maßwerkfenster gegliedert, im Inneren wurden als Gliederungselemente kreuzförmige Pfeiler verwandt, die auf frühgotische Bauten des Mittelalters (so z. B. St. Johann in Osnabrück) zurückweisen.

Ein entschiedener Vertreter dieser durch die Baumaßnahmen am Kölner Dom maßgeblich vorangetriebenen, neugotischen Stilrichtung war der aus Sögel stammende und für die Sakralbauten im Oldenburger Münsterland besonders wichtige Baumeister Johann Bernhard Hensen (1828–1870), der 1865 zum Dombaumeister in Osnabrück ernannt wurde.¹⁰ Im Emsland und im Hümmling gab es für ihn, bedingt durch die Konkurrenz zu Niehaus, zunächst keine Aufträge. Seine frühen Bauten befinden sich deshalb vornehmlich im Oldenburger Münsterland, wo er durch den Bau der Kirche in Wachtum (seinem einzigen Kirchbau im neuromanischen Stil) die Gunst des Bischofs von Münster, Johann Georg Müller, erwarb und so in dieser Region Fuß fassen konnte.

Sein zweiter Kirchenbau, die ab 1857 in Angriff genommene Kirche in Harkebrügge, wurde von Hensen bereits in neugotischen Formen erbaut.¹¹ Der vier Joch lange, durch Strebeböcker und Maßwerkfenster gegliederte und durch einen Westturm und einen eingezogenen Chor charakterisierte Hallenbau wird im Inneren durch Rundböcker in drei Schiffe unterteilt, eine Art Prototyp, dem auch die meisten anderen Sakralbauten Hensens, in mehr oder weniger abgewandelter Form, folgen. 1862 wurde die Kirche in Harkebrügge durch den münsterschen Bischof geweiht.



*Abb. 2 Peheim, Kath. Pfarrkirche St. Anna;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 3 Barssel, Kath. Pfarrkirche St. Cosmas und Damian;
Foto: Archiv Museumsdorf*

In den nachfolgenden Jahren wurden durch Hensen (oder nach seinen Plänen) im Oldenburger Münsterland zehn weitere Kirchbauten neu errichtet oder, wie in Friesoythe, durch Anbauten ergänzt. 1858 wurde durch ihn in Bethen die Antoniuskapelle neu erbaut;¹² die Kapelle, der ein achteckiger Grundriß zugrundegelegt wurde, wurde in dem für den Oldenburger Großherzog bestimmten Fotoalbum jedoch nicht berücksichtigt.

Abgebildet ist jedoch die im selben Jahre begonnene, dreischiffige Hallenkirche in Scharrel,¹³ deren mit roten Ziegeln verkleideter Außenbau durch einen kräftigen Westturm und dreibahnige, aus Sandstein gearbeitete Maßwerkfenster akzentuiert wird. Die 1860 vollendete Kirche wurde 1862 geweiht.

Zwischen 1858 und 1860 besuchte J. B. Hensen, der eine Ausbildung zum Maurer- und Zimmermeister absolviert und seine ersten Bauten als Autodidakt errichtet hatte, das Polytechnikum in Hannover, wo er unter dem Einfluß des bedeutenden Architekten Conrad W. Hase ein ordentliches Studium abschloß. Sein zur selben Zeit eingereichter Plan für den Neubau der Kirche in Lastrup¹⁴ wurde von der Gemeinde jedoch abgelehnt.¹⁵ Mit Entwurf und Ausführung beauftragt wurde stattdessen der in Oelde ansässige Baumeister Emil von Manger, der die Kirche 1863 nach vier Jahren Bauzeit vollendete. Der ebenfalls als dreischiffige Hallenkirche konzipierte, in vier Joche untergliederte Bau wird im Inneren durch kräftige Rundpfeiler charakterisiert, ein Gliederungsmoment, das von Manger zuvor schon bei seinen Kirchen in Ostenfelde, Ammeloe, Brochterbeck und Harsewinkel verwandt hatte.¹⁶

In den nachfolgenden Jahren konnte Hensen im Oldenburger Münsterland jedoch sieben weitere, ausschließlich neugotische Kirchbauten errichten, zugleich wurden ihm nach dem Tode des arenbergischen Bauinspektors J. A. Niehaus im Jahre 1864 auch im Osnabrücker Raum und im Emsland eine Vielzahl von Bauten übertragen. Zwischen 1859 und 1861 errichtete Hensen den Neubau der kath. Pfarrkirche in Lindern,¹⁷ die (im Gegensatz zu seinen bis dahin geschaffenen Kirchen) mit einem hoch aufragenden, zierlichen Westturm versehen wurde, dessen Obergeschoß aus dem Achteck heraus entwickelt wurde. Besonders charakteristisch erscheinen zudem die schlanken Bündelpfeiler, die den weiten Innenraum der Hallenkirche in drei Schiffe unterteilen.

Die beiden nachfolgenden Bauten Hensens im Oldenburger Münsterland wurden, anders als die bislang betrachteten Kirchen, nicht als Hallenkirchen, sondern als Basiliken mit deutlich herausgehobenem Querhaus erbaut. Die ab 1862 errichtete Pfarrkirche St. Mar-

garetha in Emstek¹⁸ läßt dabei im Aufbau ihres Westturmes Anklänge an den kurz zuvor erbauten Turm der Kirche in Lindern erkennen. Nach Osten schließt sich an den Turm ein basilikal abgetrepptes, vierjochiges Langhaus an, ein deutlich hervorgehobenes Querhaus leitet zur Chorpartie über, deren Fenster noch heute mit den originalen Glasmalereien aus der Erbauungszeit versehen sind.

Ungewöhnlich kurz erscheint im Vergleich dazu die kath. Pfarrkirche in Osterfeine, die von J. B. Hensen zwischen 1861 und 1864 erbaut wurde.¹⁹ Bereits 1839 hatten sich die zum Kirchspiel Damme gehörenden Einwohner Osterfeines und der umliegenden Ortschaften um die Errichtung einer eigenen, näher gelegenen Kapelle bemüht. J. A. Niehaus hatte daraufhin 1840/41 einen Bauplan vorgelegt, der jedoch nicht zur Ausführung kam, da der Großherzog von Oldenburg erst 1855 den Bau einer Kapelle genehmigte.²⁰ Der Grundstein konnte schließlich am 17. Juli 1861 gelegt werden. Vollendet wurde die ungemein zierlich wirkende, durch eine recht aufwendige Westanlage, ein mächtiges Querhaus und einen kleinen Dachreiter ausgezeichnete Kreuzkirche im Jahre 1864. Im September 1865 wurde sie vom münsterschen Bischof J. G. Müller geweiht, der unmittelbar zuvor schon die neu erbauten Kirchen in Lindern und Emstek konsekriert hatte.²¹

Von den übrigen Sakralbauten Hensens stilistisch vollkommen abweichend erscheint die Kapelle in Lüsche, die von ihm in den Jahren 1864/65 errichtet wurde.²² Die 1934 im Bereich des Chores erweiterte, mit Rundbogenfenstern versehene Kirche läßt sich durch Westturm und Querhaus mit den zuletzt betrachteten Bauten vergleichen, stilistisch ist der Bau jedoch nur schwer einzuordnen. Im Inneren ist das Langhaus als Wandpfeilerkirche charakterisiert, deren durch Quertonnengewölbe miteinander verbundene Wandpfeiler im unteren Bereich von Rundbögen durchbrochen werden. Dieser Bautypus findet sich im Bereich des Niederstifts Münster bereits im frühen 18. Jahrhundert, vollendet ausgebildet an der zwischen 1721 und 1729 nach Plänen des münsterschen Architekten Lambert Friedrich von Corfey errichteten St. Andreaskirche in Cloppenburg. Wiederaufgegriffen wurde dieser Bautypus 1818 beim klassizistischen Neubau der St. Gertrudskirche in Lohne, die im Inneren dieselben Gliederungsprinzipien erkennen läßt. Die kath. Kirche in Werlte, die von J. A. Niehaus zwischen 1828 und 1832 erbaut wurde, folgt demselben Typus ebenso wie dessen gut zwanzig Jahre später errichtete, neugotische Pfarrkirche in Börger.²³

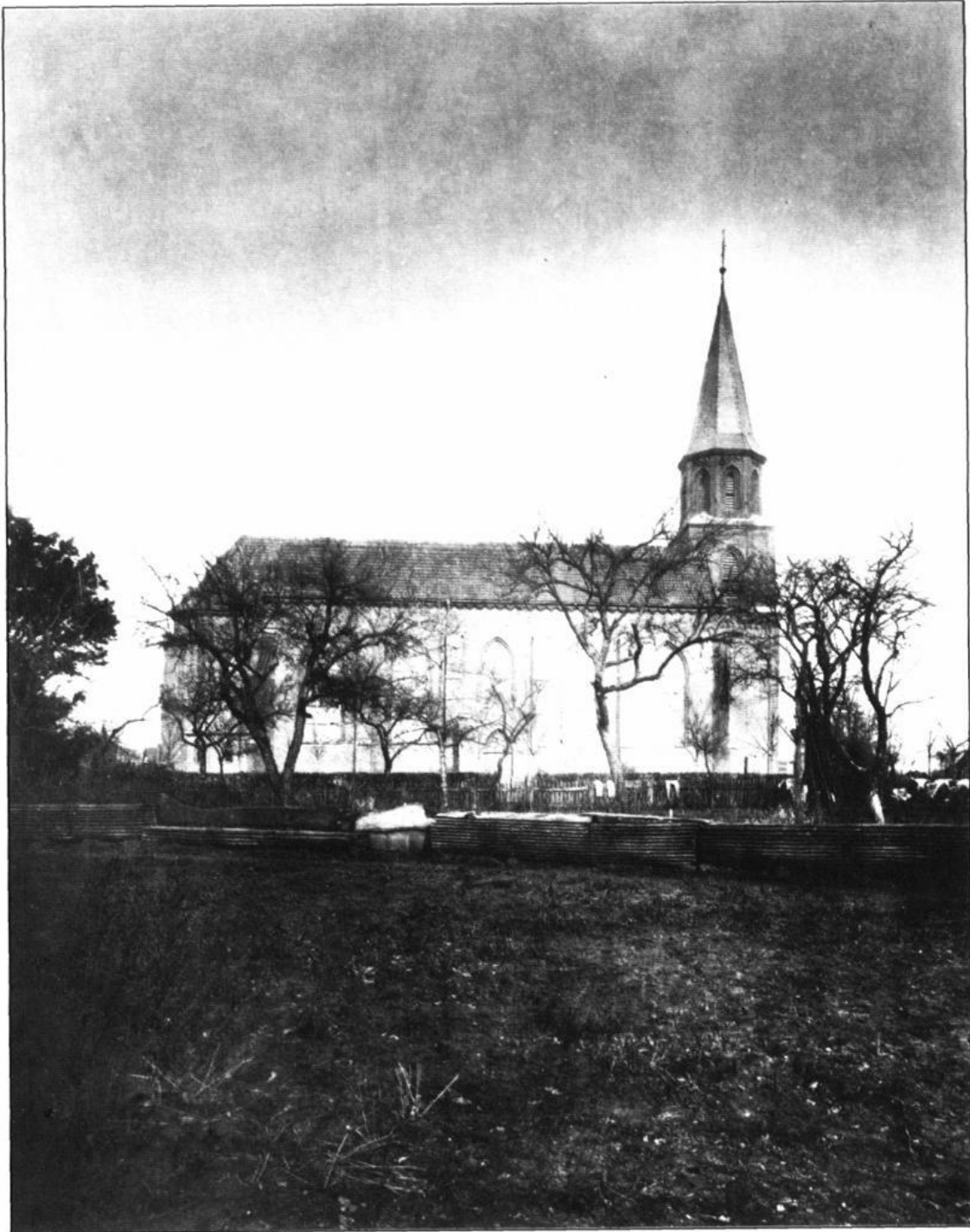
Bei der 1867 erbauten Kirche in Neuscharrel²⁴ lehnt sich Hensen an

frühere Bauten, wie z. B. die Kirche in Harkebrügge, an. Ein vierjochiges, durch Strebeböfeler und schmale, zweibahnige Maßwerkfenster gegliedertes Langhaus wird auch hier durch einen eingezogenen polygonalen Chor abgeschlossen, hinzu kommt im Westen ein mit vier kleinen Giebeln versehener, mit einem hohen Spitzhelm geschmückter Turm. Der Turm variiert damit, nur unwesentlich verändert, den Westturm der kath. Pfarrkirche in Rütenbrock, die von Hensen nahezu zur selben Zeit errichtet wurde.²⁵

Nahezu der gleiche Aufbau findet sich zudem beim Turm der ab 1869 erbauten Hallenkirche in Garrel,²⁶ die auf der nur kurze Zeit nach Erbauung der Kirche aufgenommenen Aufnahme noch ohne ihre heutige Erweiterung zu sehen ist, sowie beim Westturm der kath. Pfarrkirche in Friesoythe, der nach Plänen Hensens 1885/86 an die alte Friesoyther Kirche angefügt wurde.²⁷ Der durch Rundböfeler gegliederte Innenraum der Garreler Kirche weist hingegen auf Bauten wie die Kirche in Harkebrügge zurück. Die Vollendung der Kirche 1871 konnte Johann Bernhard Hensen jedoch nicht mehr miterleben, da er bereits im Jahr zuvor im Alter von nur zweiundvierzig Jahren verstarb.

Sein Hauptwerk im Oldenburger Münsterland, die 1869 nach seinen Plänen begonnene St. Bartholomäuskirche in Essen, wurde mit geringen Korrekturen durch den Oldenburger Architekten Klingenberg erbaut.²⁸ Der mächtige, auch als "Essener Dom" bezeichnete Sakralbau vereint verschiedene, von Hensen bereits bekannte Merkmale. Der langgestreckte, mit einem stattlichen, in seinem Obergeschoß achteckigen Westturm versehene Hallenbau besitzt, anders als die bislang betrachteten Hallenkirchen Hensens, ein Querhaus, zudem werden die einzelnen Joche des Langhauses und das zwischen Chor und Querhaus eingeschobene Vorchorjoch durch eigene, abgewalmte Satteldächer hervorgehoben. Herausragend erscheint zudem das Innere der Essener Kirche, das durch schlanke, backsteinsichtige Bündelböfeler gegliedert wird, wie sie sich in ähnlicher Form auch bei der ebenfalls nach Hensens Plänen gebauten Kirche in Bad Laer finden.²⁹ Ein weiteres, in Bad Laer und bei den kath. Kirchen in Sögel und Lengerich/Ems anzutreffendes und für J. B. Hensen höchst charakteristisches Motiv – die über den Langhausjochen angebrachten und um den Chor herumlaufenden Quersatteldächer – findet sich in Essen (und bei seinen übrigen Bauten im Oldenburger Münsterland) hingegen nicht.

Auch für die kath. Pfarrkirche in Visbek³⁰ bestanden seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts Überlegungen, eine neue, größere Kirche zu errichten. Johann Bernhard Hensen, der auch hier



*Abb. 4 Holdorf, Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 5 Harkebrügge, Kath. Pfarrkirche St. Marien;
Foto: Archiv Museumsdorf*



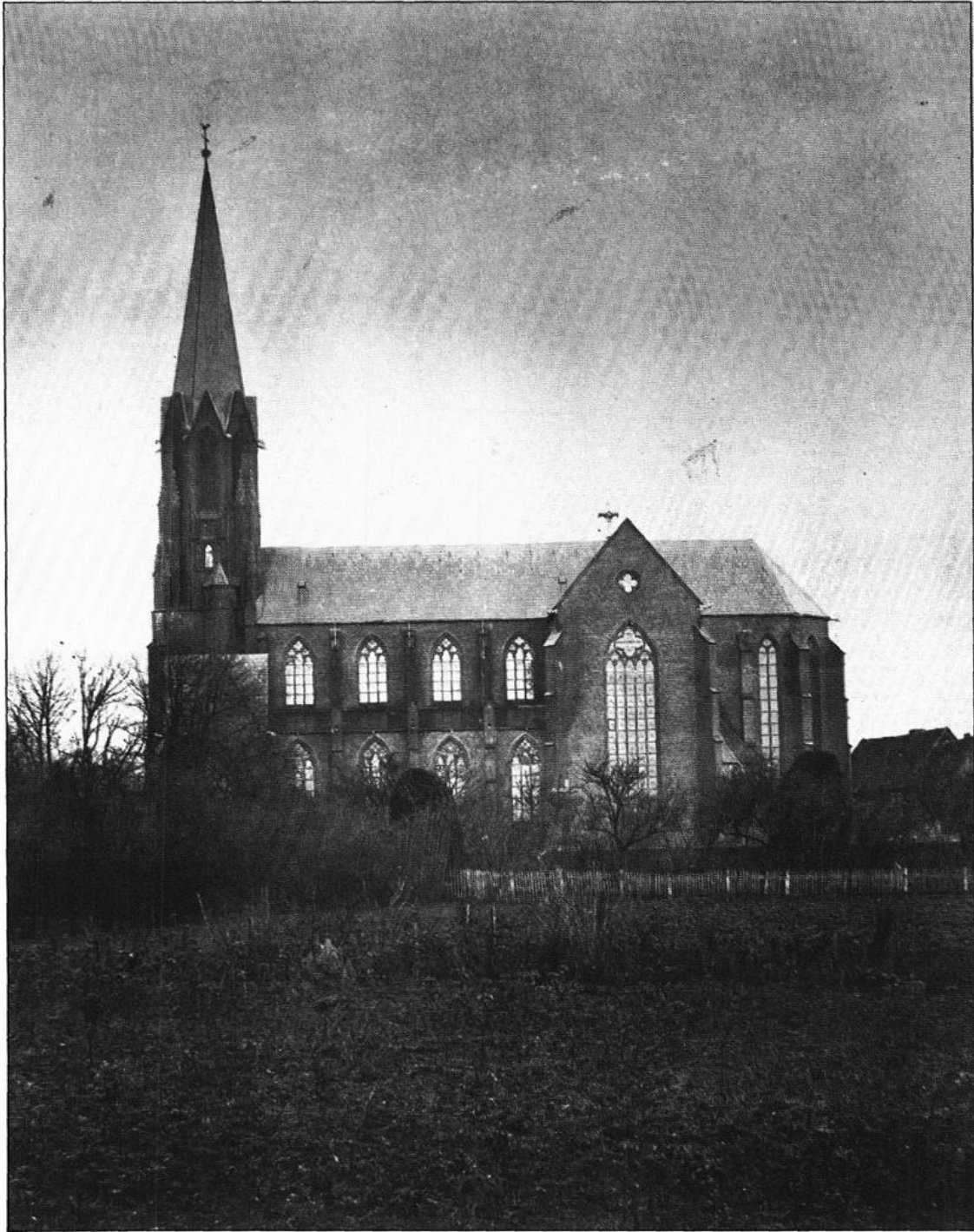
*Abb. 6 Scharrel, Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 7 Lastrup, Kath. Pfarrkirche St. Petrus;
Foto: Archiv Museumsdorf*



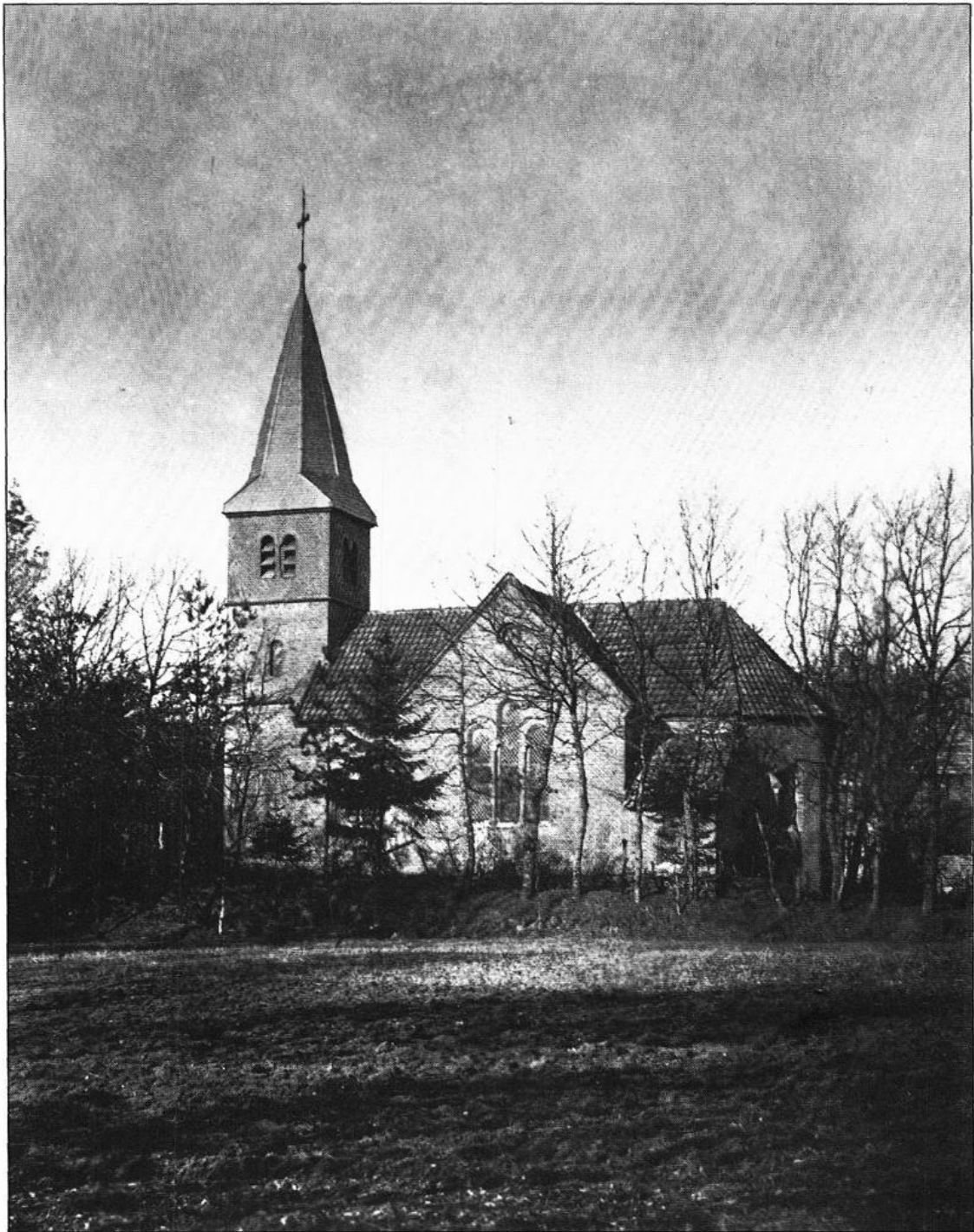
*Abb. 8 Lindern, Kath. Pfarrkirche St. Katharina von Siena;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 9 Emstek, Kath. Pfarrkirche St. Margaretha;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 10 Osterfeine, Kath. Pfarrkirche St. Marien;
Foto: Archiv Museumsdorf*



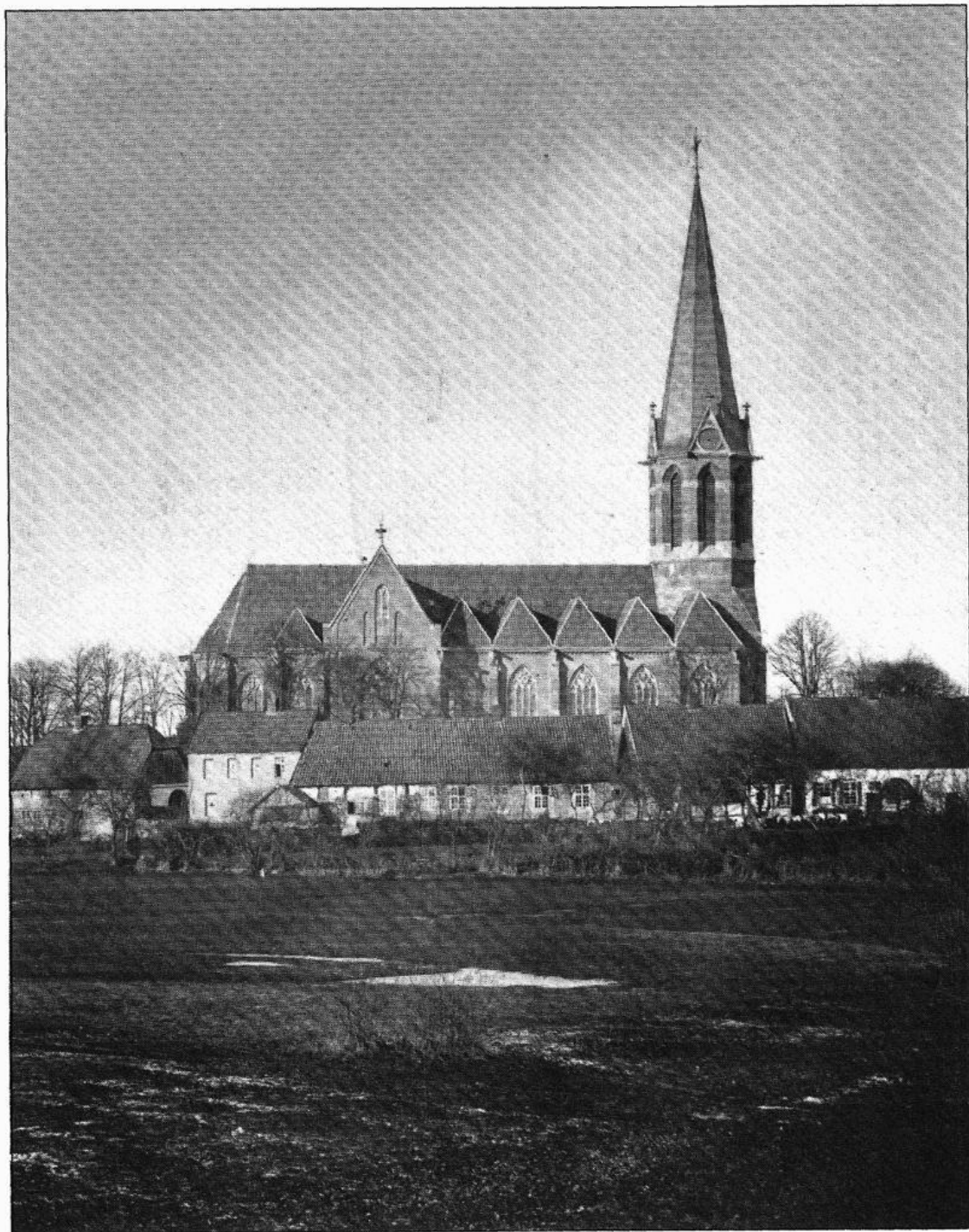
*Abb. 11 Lüsche, Kath. Pfarrkirche St. Josef;
Foto: Archiv Museumsdorf*



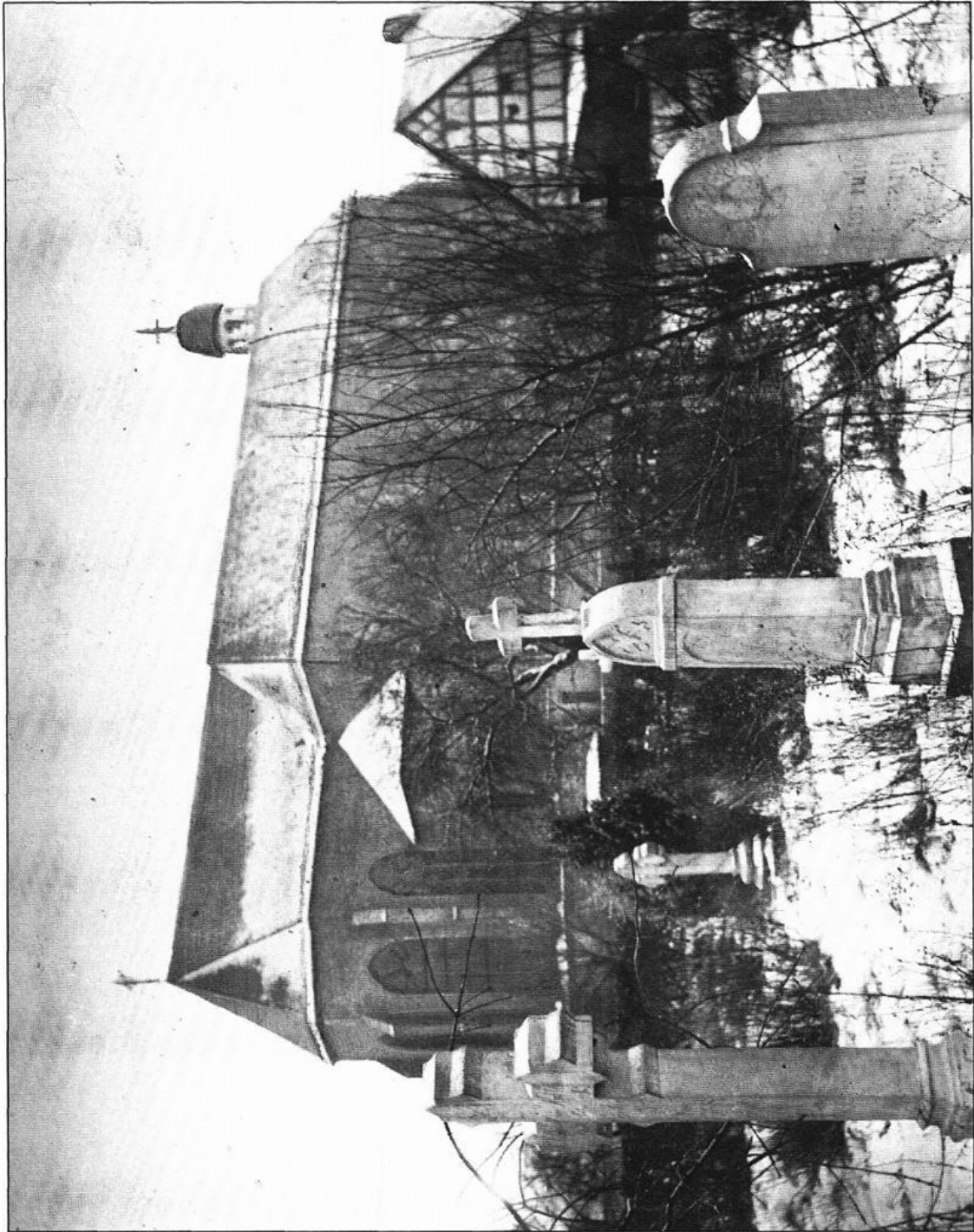
*Abb. 12 Neuscharrel, Kath. Pfarrkirche St. Ludger;
Foto: Archiv Museumsdorf*



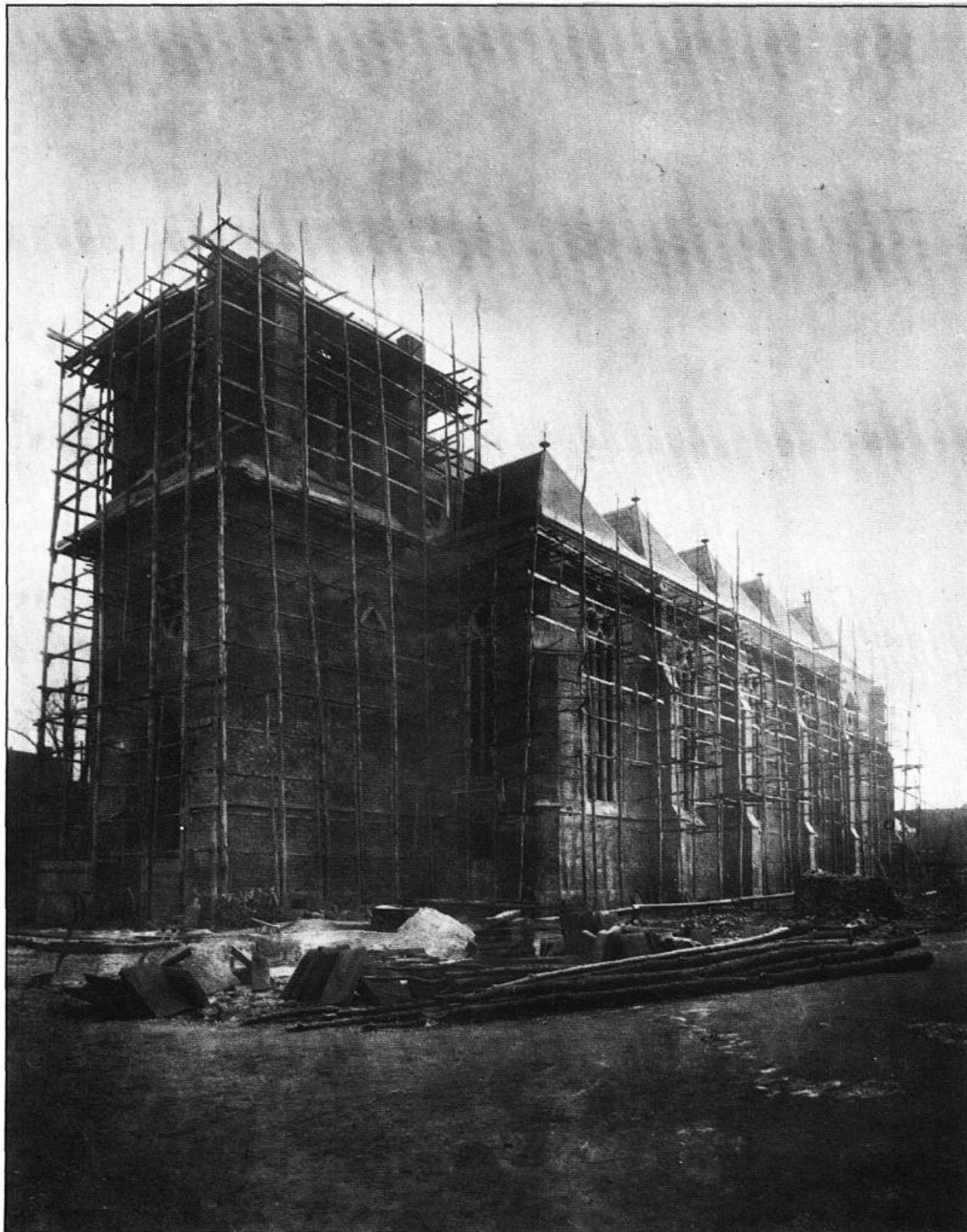
*Abb. 13 Garrel, Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 14 Essen, Kath. Pfarrkirche St. Bartholomäus;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 15 Visbek, Kath. Pfarrkirche St. Vitus;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 16 Dinklage, Kath. Pfarrkirche St. Katharina;
Foto: Archiv Museumsdorf*

von bischöflicher Seite ins Gespräch gebracht wurde, stieß im Kirchenvorstand und im Kirchausschuß jedoch auf entschiedene Ablehnung, möglicherweise, weil er zur damaligen Zeit auch durch andere Baumaßnahmen – wie die Restaurierung des Osnabrücker Domes – stark in Anspruch genommen wurde.³¹ Nach Einholung verschiedener Gutachten und Pläne wurde schließlich 1872 der münsterische Architekt und Diözesanbaumeister Hilger Hertel d. é. der zum damaligen Zeitpunkt auch die Kirche in Dinklage neu erbaute, mit der Planung der Visbeker Kirche beauftragt; die Bauleitung übernahm der aus Opladen stammende, in Osnabrück ansässige Architekt Franz Xaver Lütz (1839–1898).³²

Hertel errichtete eine dreischiffige Hallenkirche mit polygonalem Chor, die sich von den übrigen neugotischen Kirchbauten im Oldenburger Münsterland in manchen Einzelheiten abhebt. Anders als bei den bislang betrachteten Kirchen erhielt in Visbek jedes der drei Kirchenschiffe ein eigenes, sich deutlich abzeichnendes Satteldach.³³ Auf einen eigenständigen Westturm wurde, wie auf dem Foto ebenfalls gut zu erkennen ist, zunächst verzichtet, stattdessen wurde der Westgiebel des Mittelschiffes mit einem kleinen Dachreiter geschmückt. Die 1876 vollendete Kirche mußte nur wenige Jahre später aus statischen Gründen grundlegend erneuert werden, eine Aufgabe, die ein Sohn Hertels, der münsterische Regierungsbaumeister Bernhard Hertel, übernahm. Bei dieser Renovierung erhielt die Kirche, den Vorstellungen der damaligen Zeit entsprechend, ihren heutigen neugotischen Turm.

Die Dinklager Pfarrkirche St. Katharina, die von Hilger Hertel d. é. ab 1872 erbaut wurde, wurde – wie das zu dieser Zeit aufgenommene Foto der eingerüsteten Kirche belegt – erst 1878 fertiggestellt.³⁴ Der Westturm war zum damaligen Zeitpunkt noch im Bau; das fünfjochige Hallenlanghaus, dessen Joche – wie bei der Essener Kirche – durch einzelne, abgewalmte Quersatteldächer betonnt werden, war hingegen bereits weitgehend vollendet. Die Zeitstellung des Fotoalbums, das noch vor Fertigstellung der Dinklager Kirche dem Oldenburger Großherzog übergeben werden sollte, wird an dieser Abbildung besonders deutlich.³⁵

Die ev.-luth. Kirchbauten

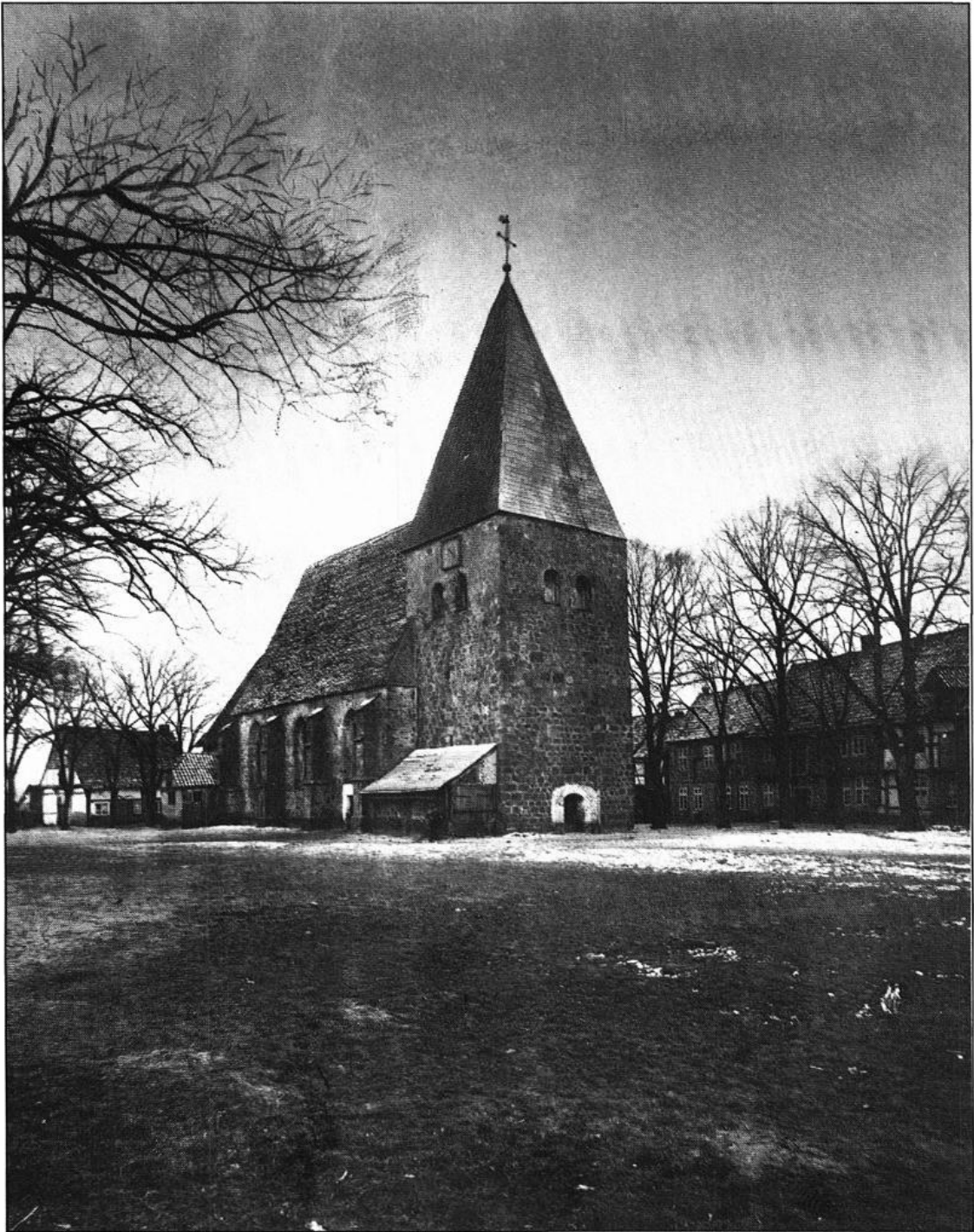
Gleichzeitig mit den bislang vorgestellten Kirchen wurde im Land Oldenburg auch eine große Zahl von evangelischen Kirchbauten fotografisch festgehalten. Da für den evangelischen Gottesdienst dieser Region – im Gegensatz zur katholischen Kirche – im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts jedoch kaum neue Sakralbauten errichte

worden waren, wurden deshalb von protestantischer Seite fast ausschließlich die seit alters her bestehenden, zum großen Teil noch aus dem Mittelalter stammenden Bauwerke fotografiert. Eine Zusammenfassung dieser Fotos in einem Album unterblieb jedoch – möglicherweise, weil die Anzahl der erstellten Fotos mehrere Alben erforderlich gemacht hätte, wahrscheinlich jedoch auch, weil für die protestantische Kirche während der Regierungszeit des Oldenburger Großherzogs nur eine geringe Bautätigkeit zu verzeichnen war. Sechs dieser Abbildungen wurden im Oldenburger Münsterland aufgenommen, darunter drei Fotos evangelischer Kirchen, die nur wenige Jahre zuvor neu erbaut worden waren.

Eine dieser Abbildungen zeigt die alte Kirche in Neuenkirchen bei Damme,³⁶ die seit 1651 als Simultankirche genutzt wurde, d. h. seit diesem Jahr diente die Kirche sowohl den katholischen wie auch den evangelischen Gläubigen als Gotteshaus.³⁷ An den mächtigen, möglicherweise noch aus dem 12. Jahrhundert stammenden Westturm schloß sich ein durch Strebepfeiler gegliedertes, dreijochiges Langhaus an, dessen Spitzbogenfenster mit spätgotischem Fischblasenmaßwerk geschmückt waren. Eine an der Kirche angebrachte Inschrift gab als Baudatum das Jahr 1426 an.³⁸ Der eingezogene quadratische Chor, der auf dem Foto nicht zu sehen ist, dürfte in späterer, wahrscheinlich erst in nachmittelalterlicher Zeit an die Kirche angefügt worden sein.³⁹ 1889 wurde das Simultaneum beendet, die Protestanten überließen den Katholiken die alte Kirche und erbauten sich ein neues Gotteshaus, das 1891 vollendet wurde.⁴⁰ Nur wenige Jahre später wurde die alte Kirche abgebrochen, um für einen Neubau Platz zu schaffen, der von der katholische Pfarrgemeinde zwischen 1902 und 1905 errichtet wurde.⁴¹

In Vechta hatten die Protestanten 1818, zusammen mit den Katholiken, denen ein Mitbenutzungsrecht eingeräumt worden war, die ehemalige Klosterkirche der Franziskaner erhalten, die seit der Säkularisation nicht mehr genutzt wurde.⁴² Die zwischen 1727 und 1732 – wahrscheinlich nach Plänen des münsterischen Baumeisters Lambert Friedrich von Corfey – erbaute, barocke Klosterkirche wurde, wie das vor 1878 aufgenommene Foto zeigt, ursprünglich von einer hohen, durch Pilaster gegliederten Mauer eingefast, die unmittelbar an der Westfassade ansetzte und einen eigenen, südlich der Kirche gelegenen Hofbereich umschloß. Im späten 19. Jahrhundert wurde diese Abtrennung durch eine andere Mauer ersetzt, die erst in neuerer Zeit abgebrochen wurde.⁴³

Für den Gottesdienst der evangelischen Gemeinde wurde zunächst nur das Langhaus genutzt, der Chor wurde deshalb bereits um 1820



*Abb. 17 Neuenkirchen, Simultankirche;
Foto: Archiv Museumsdorf*



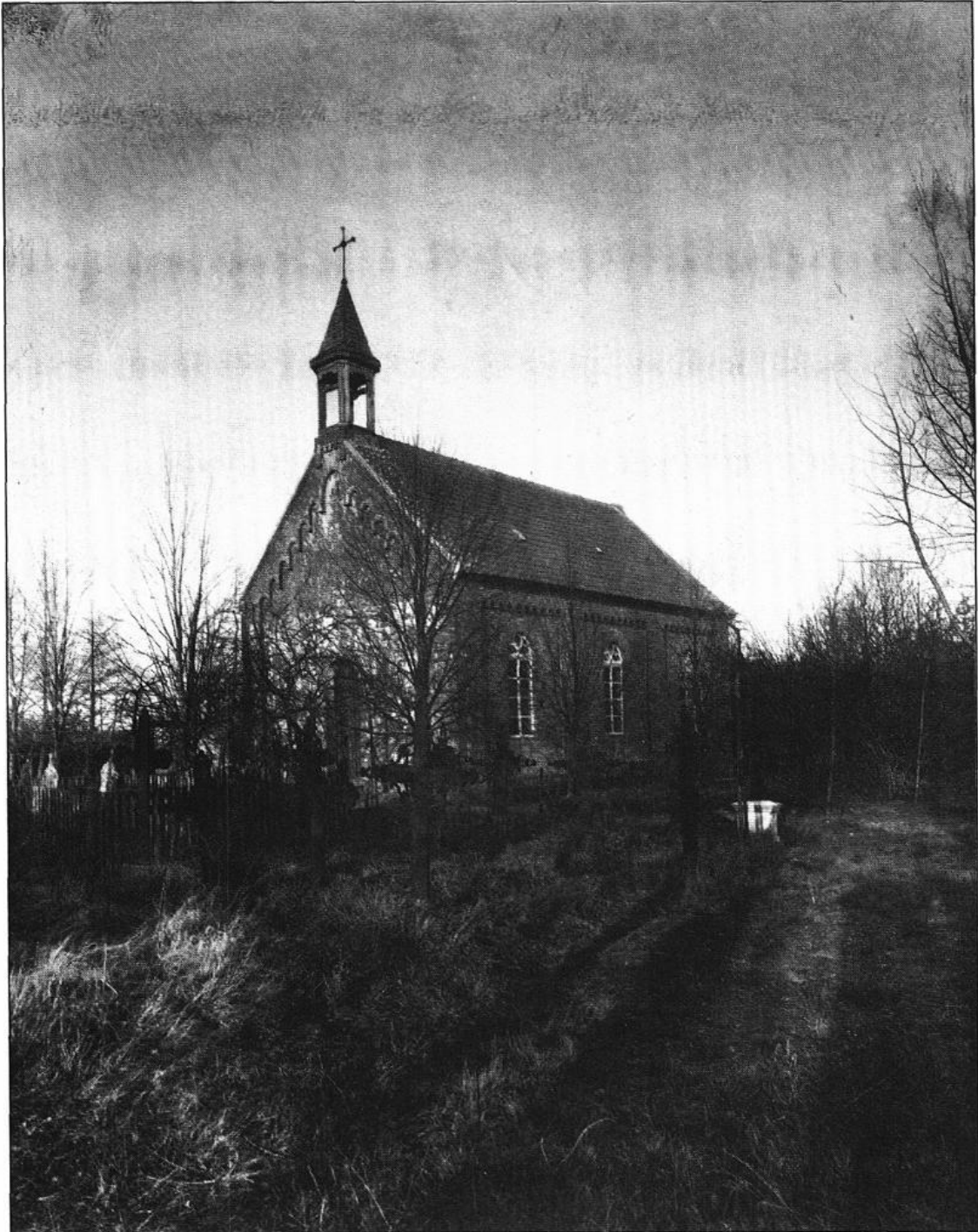
*Abb. 18 Vechta, Ev.-luth. Pfarrkirche (ehem. Klosterkirche);
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 19 Fladderlohausen, Schulhaus mit ev.-luth. Betsaal;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 20 Goldenstedt, Ev.-luth. Pfarrkirche;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 21 Wulfenau, Ev.-luth. Pfarrkirche;
Foto: Archiv Museumsdorf*



*Abb. 22 Cloppenburg, Ev.-luth. Pfarrkirche;
Foto: Archiv Museumsdorf*

durch eine Wand abgetrennt und zu Arbeitsräumen für das benachbarte Gefängnis umgestaltet, wobei auch Teile der Chorfenster vermauert wurden.⁴⁴ Die auf dem Foto sichtbaren Fenster des Langhauses, die aus zwei unterschiedlich großen, durch ein breites Mauerverband getrennten Öffnungen gebildet werden, zeigen hingegen den ursprünglichen Zustand, wie er sich bis heute nur an der Westfassade, oberhalb des Eingangsportals, erhalten hat. Um 1900 wurden am Langhaus die großen, flachbogigen Fenster mit den darüber liegenden Thermenfenstern zu großen rundbogigen Fenstern zusammengefaßt, anschließend wurde das Innere der Fenster, der Zeit entsprechend, mit gotisierendem Maßwerk geschmückt.⁴⁵ 1955 erhielt der Chor seine alte Funktion zurück; der Kirche, deren ursprüngliche Ausstattung nach der Säkularisation entweder vernichtet oder an andere (katholische) Kirchen verteilt worden war, wurde wenige Jahre später ein aus Kloster Amelungsborn stammender, barocker Hochaltar überlassen.

Einen Sonderfall unter den evangelischen Gemeinden bildet die Kirchengemeinde in Fladderlohausen,⁴⁶ deren Mitglieder bis 1815 der katholischen Pfarrkirche in Damme verbunden waren. Bis dahin gehörten die Protestanten zum katholischen Kirchspiel Damme. 1815 wurden sie der benachbarten evangelischen Kirchengemeinde in Neuenkirchen zugeteilt, was für die Ausübung ihres Glaubens bereits eine deutliche Verbesserung bedeutete. Der Anschluß an das Herzogtum Oldenburg brachte weitere Vorteile. Herzog Peter Friedrich Ludwig bewilligte der Gemeinde in Fladderlohausen 1000 Reichstaler für den Bau eines Bethauses. Es sollte jedoch noch mehrere Jahre dauern, bis schließlich 1842 beim Bau der neuen Schule ein Betsaal miteingerichtet werden konnte, der werktags als Klassenzimmer genutzt wurde. Auf dem Foto ist der Betsaal, der erst 1935 durch eine eigene Kirche ersetzt wurde, an den großen Fenstern und der mit einem Spitzbogenfenster geschmückten Apsis deutlich zu erkennen.⁴⁷

Außer den genannten Bauten wurden für die protestantische Kirche im Oldenburger Münsterland in der Mitte des 19. Jahrhunderts drei neue Kirchbauten errichtet. In Goldenstedt, wo 1650 wie in Neuenkirchen ein Simultaneum eingerichtet worden war, lassen sich die Bemühungen um eine eigene Kirche bis ins Jahr 1817 zurückverfolgen, als Goldenstedt im Zuge einer Grenzregulierung dem Großherzogtum Oldenburg zugeordnet wurde. Im Mai 1846 konnte der Bau einer Kirche beschlossen werden, die Pläne hierfür fertigte der Oldenburger Baukondukteur Hero Diedrich Hillerns (1807–1885).⁴⁸ Errichtet wurde eine im romanischen Stil gehaltene Back-

steinkirche, deren Längswände durch lisenenartig flache Strebepfeiler in fünf Joche gegliedert werden. Die nach Süden gerichtete Eingangsseite wird durch einen in den Baukörper integrierten, über dem Südjoch errichteten Turm hervorgehoben, dessen Spitze von einem massiven Kreuz bekrönt wird.

Eine weitere, möglicherweise ebenfalls von Hillerns errichtete Kirche wurde 1852 in Wulfenau erbaut,⁴⁹ das bis dahin keine eigene evangelische Kirche besaß. Die St. Sylvesterkirche in Quakenbrück und die Kirche in Badbergen waren bis zu diesem Zeitpunkt die nächst benachbarten lutherischen Kirchen in Wulfenau, was bedeutete, daß der Besuch eines Gottesdienstes für einen Protestanten aus Wulfenau damals mit einem Weg von gut eineinhalb Stunden verbunden war. Wie die Goldenstedter Kirche wurde auch die Kirche, dem damaligen Zeitstil entsprechend, im neuromanischen Stil erbaut. Das Langhaus wurde durch Lisenen in drei Felder unterteilt, über dem Westgiebel der Kirche wurde ein Dachreiter errichtet.⁵⁰ 1894 wurde der Dachreiter durch einen neugotischen Turm ersetzt.⁵¹

Die 1857, also nur wenige Jahre später, für die evangelisch-lutherische Gemeinde in Cloppenburg erstellte Kirche wurde bereits vollständig in neugotischen Formen erbaut. Der außerordentlich kurze, durch ein Querhaus, Giebel und einen Vierungsturm charakterisierte Bau wurde nach Plänen des Bremer Architekten Simon Loshen (1818–1902) errichtet, der zeitweise am Bremer Stadtbauamt als Baukondukteur beschäftigt war.⁵² Der durch große, mit Maßwerk versehene Spitzbogenfenster gegliederte und mit Fialen geschmückte Bau hat sich bis heute nur in stark veränderter Form erhalten. Das 1878 aufgenommene Foto vermag auch hier, wie bei den zuvor vorgestellten Bauten, eine Vorstellung vom ursprünglichen Zustand der Kirche zu geben.

Eine Veröffentlichung der übrigen, den Norden des Landes Oldenburg betreffenden Fotos wäre zu wünschen.

* Das Fotoalbum wurde 1962 durch Walter Kloppenburg, der im Pfarrarchiv Visbek einen zeitgenössischen Hinweis auf das Album gefunden hatte, im Großherzoglich Oldenburgischen Privatarchiv auf Schloß Güldenstein/Schleswig-Holstein aufgespürt. Daraufhin wurde das Album nach Schloß Rastede gebracht, wo Kloppenburg im Dezember 1962 Fotos von insgesamt 94 evangelischen und 18 katholischen Kirchen sowie von 10 Krankenhäusern registrieren konnte. Angefertigt wurden die Aufnahmen 1878 von dem Fotografen Schröder in Oldenburg (nach Kloppenburg, wie Anm.48, S.83f.).

1) In der Barockzeit und im Klassizismus wurden im Oldenburger Münsterland nur wenige Sakralbauten neu errichtet; vgl. hierzu Reinhard Karrenbrock, Aspekte einer Kunstlandschaft, 4. Sakralarchitektur des Barock, in: Westfalen in Niedersachsen, hrsg. von Hans Galen und Helmut Ottenjann, Cloppenburg 1993, S.107–329, hier S.122–127.

-
- 2) Übersichten zur Entwicklung der Sakralarchitektur des 19. Jahrhunderts im Oldenburger Münsterland legen den Schwerpunkt ihrer Betrachtungen zumeist auf die Zeit um 1900, die zweite große Bauphase in dieser Region. Vgl. hierzu Walter Kloppenburg, *Die katholische Kirche in Bevern aus der Sicht eines Historikers*, in: 968–1968. 1000 Jahre Gemeinde Essen (Oldbg.), Cloppenburg 1968, S.173–183; Helmut Ottenjann, *Bau- und Kunstdenkmäler im Kreis Cloppenburg*, in: *Heimatchronik des Kreises Cloppenburg*, Köln 1971, S.99–135; Karl Veit Riedel, *Bau- und Kunstdenkmäler im Landkreis Vechta*, in: *Heimatchronik des Kreises Vechta*, Köln 1976, S.158–195, bes. S.164–175; umfangreiche Angaben bei Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler*, Bremen, Niedersachsen, bearb. von Gerd Weiß, Karl Eichwalder, Peter Hahn, Hans Christoph Hoffmann, Reinhard Karrenbrock und Roswitha Poppe, München, Berlin 1992; Reinhard Karrenbrock, *Aspekte einer Kunstlandschaft*, 5. Kirchenbauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: *Westfalen in Niedersachsen* (wie Anm.1), S.128–132; Peter Holzwig, *Die Architektur des Historismus im Bistum Münster: Zur Sakralbaukunst im 19. und frühen 20. Jahrhundert mit einem Exkurs zur Glas- und Wandmalerei*, in: *Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre Bildende Kunst im Bistum Münster*, hrsg. von GÇza Juszai, Münster 1993, Bd.I, S.246–295, hier bes. S.270–274.
 - 3) Zu Barssel vgl. Walter Kloppenburg, *Die neuromanische Kirche in Barssel*, in: *Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1969*, S.88–97 sowie Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.194f.
 - 4) Zu J. A. Niehaus vgl. Roswitha Poppe, *Der Haselünner Architekt Josef Niehaus*, in: *Osnabrücker Mitteilungen* 68, 1959, S.272–308; Angelika Seifert, *J. Niehaus*, in: *Biografisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück*, bearb. von Rainer Hehemann, Osnabrück 1990, S.214; vgl. die Zusammenstellung seiner Arbeiten bei Karrenbrock (wie Anm.2), S.129f. Interessant erscheint, daß Niehaus, von dem bis vor kurzem nur Pläne für katholische Sakralbauten bekannt waren, auch zur Errichtung protestantischer Kirchen herangezogen wurde, so bei der ev.-luth. Kirche in Berge.
 - 5) Ebenfalls denkbar erscheint, daß der Entwurf auf den Oldenburger Baumeister Hero Diedrich Hillerns (1807–1885) zurückgeht, dessen für eine evangelische Gemeinde errichtete Kirche in Goldenstedt (1846/50) ähnliche Stilvorstellungen erkennen läßt. Daß Hillerns auch für Arbeiten der katholischen Kirche herangezogen wurde, belegen seine Pläne für einen Umbau der kath. Pfarrkirche in Steinfeld (1847), die jedoch nicht zur Ausführung kamen; vgl. hierzu Klaus A. Zugermeier, *Leben und Werk des großherzoglich-oldenburgischen Oberbaurats Hero Diedrich Hillerns (1807–1885)*, Oldenburg 1983, S.81–86.
 - 6) Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler*, Westfalen, bearb. von Dorothea Kluge und Wilfried Hansmann, München, Berlin 1969, S.259.
 - 7) Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.390. Der Architekt der Dinklager Burgkapelle, die durch den Aschendorfer Maurermeister Anton Wahl errichtet wurde, ist bislang nicht bekannt; vgl. Walter Kloppenburg, *Der Kirchenbaumeister Johann Bernhard Hensen aus Sögel (1828–1870) und der Kirchenbau seiner Zeit*, in: *Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes* 14, 1967, S.83–101, der Hinweis auf A. Wahl dort auf S.95.
 - 8) Vgl. hierzu Kloppenburg (wie Anm.2), S.191; Walter Kloppenburg, *Einflüsse des Kölner Dombaus auf die Neugotik im Bistum Münster unter Bischof Johann Georg Müller, 1847–70*, in: *Kölner Domblatt* 32, 1970, S.145–148, bes. S.147; *Die kath. Pfarrgemeinde Holdorf*, in: *Gemeinde Holdorf (Festschrift aus Anlaß des Münsterlandtages in Holdorf)*, hrsg. von der Gemeinde Holdorf, Vechta 1984, S.37–39 (ohne Nennung des Architekten); Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.746.
 - 9) Holzwig (wie Anm.2), S.271, gibt, unter Berufung auf Ursula Markfort (Ratzeburg) den Oldenburger Architekten Wedemeyer an.
 - 10) Grundlegend hierfür Kloppenburg (wie Anm.7); Angelika Seifert, *J. B. Hensen*, in: *Biografisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück*, bearb. von Rainer Hehemann, Osnabrück 1990, S.129f.; Karrenbrock (wie Anm.2), S.130.
 - 11) Zu Harkebrügge vgl. Kloppenburg (wie Anm. 7), S.91.
 - 12) Kloppenburg (wie Anm.7), S.95; Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.219.
 - 13) Zu Scharrel vgl. Kloppenburg (wie Anm.7), S.91; Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.1164.
 - 14) Zu Lastrup vgl. Jörg A. E. Heimeshoff, *Der Baumeister Emil von Manger. Historistische Architektur in Theorie und Ausführung (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 4)* Bonn 1982, bes. S.70f.; *125 Jahre Sankt-Peter-Lastrup*, hrsg. von der kath. Kirchengemeinde Lastrup anläßlich 125jährigen Kirchbaujubiläums, Lastrup 1987, bes. S.13–34; Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.829.
-

-
- 15) Vgl. Johannes Varnhorst, Die 100jährige Pfarrkirche, in: Sankt Katharina Lindern 1865–1965, hrsg. von der kath. Kirchengemeinde Lindern, Cloppenburg 1965, S.107–124, der Hinweis auf Lastrup dort auf S.112.
 - 16) Vgl. hierzu die Angaben und Abbildungen bei Heimeshoff (wie Anm.14). Bei Hensen finden sich Rundpfeiler bei der Kirche in Harkebrügge, bei späteren Kirchen jedoch kaum.
 - 17) Zu Lindern vgl. Varnhorst (wie Anm.15); Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.852.
 - 18) Zu Emstek vgl. Die Kirche in Emstek, ihre Geschichte und Bauten, in: 1865-1965. Festschrift 100 Jahre St. Margaretha in Emstek, hrsg. von der Pfarrgemeinde Emstek, Cloppenburg 1965, S.20-29; Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.447.
 - 19) Zu Osterfeine vgl. Kloppenburg (wie Anm.7), S.96; Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.1071.
 - 20) Nach Kloppenburg (wie Anm.7), S.96.
 - 21) Nach Festschrift Emstek (wie Anm.18), S.24.
 - 22) Zu Lüsche vgl. Kloppenburg (wie Anm.7), S.91.
 - 23) Vgl. hierzu Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.237, 365, 864, 1345 sowie Poppe (wie Anm.4).
 - 24) Zu Neuscharrel vgl. Kloppenburg (wie Anm.2), S.191.
 - 25) Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.1149; abgebildet bei Kloppenburg (wie Anm.7), S.99.
 - 26) Zu Garrel vgl. Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.486f.; Kirchenführer St. Peter und Paul Garrel, hrsg. von der kath. Kirchengemeinde Garrel, Garrel o. J.
 - 27) Sankt Marienkirche zu Friesoythe/Oldbg., hrsg. vom kath. Pfarramt in Friesoythe, Erolzheim 1960, S.4 und Titelbild; Clemens Woltermann, Rund um St. Marien in Friesoythe, hrsg. von der kath. Kirchengemeinde, Friesoythe 1979, S.18 mit Abb. des Turmes zusammen mit der mittelalterlichen Kirche.
 - 28) Zu Essen vgl. Kloppenburg (wie Anm.2), S.179; Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.457f.; Holzweg (wie Anm.2), S.273, Abb.53.
 - 29) Vgl. Karrenbrock (wie Anm.2), S.139, Abb.26; Im Raumeindruck verwandt erscheint auch die ungefähr zur selben Zeit errichtete St. Antoniuskirche in Papenburg/Unterende, vgl. Dehio Niedersachsen 1992, S.1088.
 - 30) Zu Visbek vgl. Walter Kloppenburg, Die Baugeschichte der St.-Vitus-Kirche in Visbek, in: 819–1969. 1150 Jahre Visbek (Festschrift zur 1150-Jahr-Feier), hrsg. vom Heimatverein Visbek in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Visbek, Vechta 1969, S.83–88; Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.1312.
 - 31) Vgl. hierzu Kloppenburg (wie Anm.30), S.86/87, dort auch bereits die Wiedergabe der alten Aufnahme der Kirche.
 - 32) Zu Hilger Hertel vgl. Franz Josef Böker, Ein aufgefundenes Werkverzeichnis des Münsteraner Diözesanbaumeisters Hilger Hertel (1830–1890), in: Westfalen 61, 1983, S.91–94; die Kirche in Visbek ist dort unter Neubauten/Nr. A 19 verzeichnet.
 - 33) Auch das Innere der Hallenkirche läßt derartige Merkmale erkennen. Insbesondere die Form der Pfeiler, die nicht (wie bei den übrigen Kirchen) als Rundpfeiler, Bündelpfeiler oder kantonierte (d. h. von vier dünnen Diensten begleitete) Rundpfeiler gebildet sind, erscheint in Visbek, im Vergleich mit mittelalterlichen Vorbildern, recht unorganisch.
 - 34) Zu Dinklage vgl. Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.388f.; In dem von B. Hertel angefertigten Werkverzeichnis Hilger Hertels taucht die Kirche nicht auf, vgl. Böker (wie Anm.32). Stattdessen werden dort der Neubau des Torhauses auf Burg Dinklage (Neubauten/Nr. C 12), Restaurierungsarbeiten an der Burgkapelle (Restaurierungsbauten/Nr. A 37) und am Schloß (Sonstige Bauten/Nr. C 14) in Dinklage genannt.
 - 35) Außer den Kirchen in Dinklage und Visbek wurden durch Hilger Hertel d. é. im Oldenburger Land nur noch wenige Bauten errichtet, so die 1892 konsekrierte, 1973 abgebrochene St. Josefskapelle in Cloppenburg; vgl. Böker (wie Anm.32), Neubauten/Nr. A 32. Die dort unter Neubauten Nr. A 54 verzeichnete "Kirche zu Lohne" dürfte sich auf die 1891/92 nach Plänen Hertels durchgeführten Umgestaltungsmaßnahmen an der zwischen 1815 und 1818 errichteten St. Gertrudskirche in Lohne beziehen. Nach Hertels Vorgaben wurde an die vierjochige, klassizistische Kirche ein an die Formen der rheinischen Frühgotik angelehnter Chor mit Chorflankentürmen angebaut, zugleich wurde das Langhaus um ein Arkadengeschoß erhöht und wie der Choranbau mit roten Ziegeln verkleidet; vgl. hierzu Bernhard gr. Klönne, St. Gertrud Lohne, Lohne 1991, S.12–14. Die Angabe im Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.864, die Lohner Kirche sei durch H. Flügel, Bremen, erweitert worden, trifft demnach nicht zu.
-

-
- 36) Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, II. Heft: Amt Vechta, Oldenburg 1900, S.150-155.
- 37) Im Bistum Osnabrück, zu dem Neuenkirchen damals gehörte, wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg die Konfessionszugehörigkeit neu festgeschrieben. In der *Capitulatio perpetua* des Hochstifts Osnabrück (1650) wurden die Kirchen des Bistums unter Protestanten und Katholiken aufgeteilt, vereinzelt wurden zudem die bestehenden Kirchen zu Simultankirchen erklärt, so in Badbergen, Vörden und Neuenkirchen; vgl. hierzu Theodor Penners, Zur Konfessionsbildung im Fürstbistum Osnabrück, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 72, 1974, S.25–49 sowie Reinhard Karrenbrock, Kirchenbau und Ausstattung evangelischer Kirchen im Hochstift Osnabrück, in: *Gottes Wort bleibt in Ewigkeit – 450 Jahre Reformation in Osnabrück (Osnabrücker Kulturdenkmäler – Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Osnabrück 6)*, hrsg. von Karl-Georg Kaster und Gerd Steinwascher, Osnabrück 1993, S.365–394.
- 38) An der Kirche befand sich folgende Inschrift: "Templum hoc aedificatum 1426, amplificatum 1659, renovatum 1738.", zitiert nach den Bau- und Kunstdenkmälern (wie Anm.36), S.151.
- 39) So die Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm.36), S.150. Wahrscheinlich läßt sich die Vergrößerung der Kirche, die in der in Anm.38 genannten Inschrift für das Jahr 1659 belegt ist, auf den Anbau des Chores beziehen; der alte gotische Chor könnte sich ursprünglich in dem dritten, vom Langhaus nicht abgesetzten Joch der Kirche befunden haben, das durch dreiteilige Maßwerkfenster besonders hervorgehoben wurde; vgl. hierzu den Grundriß und die Strichzeichnung in den Bau- und Kunstdenkmälern (wie Anm.36), S.150 und nach S.154.
- 40) Vgl. die Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm.36), S.150.
- 41) Vgl. hierzu Dehio Niedersachsen 1992 (wie Anm.2), S.972.
- 42) Vgl. Dehio Niedersachsen 1992, S.1294; Heinrich Höpken, Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Vechta, in: *Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta*, 6. Lieferung, Vechta 1991, Bd. II, S.467-493.
- 43) Vgl. hierzu bei Höpken (wie Anm.42) die obere Abbildung auf Tafel II, die eine sehr viel längere und im Einzelnen ganz anders gegliederte Mauer zeigt.
- 44) Vgl. hierzu die Abbildungen bei Höpken (wie Anm.42), Taf. II.
- 45) Am Chor der Kirche, der erst 1955 durch Entfernen von Trennwand und Zwischendecke seine alte Funktion zurückerhielt, findet sich dementsprechend kein Maßwerk; vgl. Höpken (wie Anm.42), S.473f.
- 46) Vgl. Geschichte der evang.-luth. Kirchengemeinde Fladderlohausen, in: *Gemeinde Holdorf (Festschrift aus Anlaß des Münsterlandtages in Holdorf)*, hrsg. von der Gemeinde Holdorf, Vechta 1984, S.44-47.
- 47) Die Angaben nach dem in Anm.46 zitierten Beitrag.
- 48) Vgl. Walter Kloppenburg, Die neuromanischen evangelisch-lutherischen Kirchen zu Goldenstadt und Wulfenau, in: *Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland* 1971, S.75–84; Zugermeier (wie Anm.5), S.81–86; Dehio Niedersachsen 1992, S.520f.
- 49) Vgl. Kloppenburg (wie Anm.48); nicht bei Zugermeier (wie Anm.5).
- 50) Der Architekt der Kirche ist archivalisch bislang nicht belegt. Außer Hillerns käme als Architekt der Wulfenauer Kirche aus stilistischen Gründen auch der Haselünner Baumeister Niehaus in Frage, der auch mit der Planung evang.-luth. Sakralbauten beauftragt wurde, so im nicht weit entfernten Berge. Im Oldenburger Land gehen auf Niehaus nachweislich die Kirche in Barssele, der Turm der St. Gertrudskirche in Lohne und die Westerweiterung der Barockkirche in Vestrup zurück sowie möglicherweise auch die ebenfalls im neuromanischen Stil erbauten, der Kirche in Wulfenau in ihrer Schlichtheit verwandten Kirchen in Peheim und Kneheim.
- 51) Kloppenburg (wie Anm.48), S.83.
- 52) Kloppenburg (wie Anm.7), S.178; von S. Loschen sind darüber hinaus im Oldenburger Münsterland keine weiteren Bauten bekannt.
-

Wilbrand von Oldenburg-Wildeshausen, Administrator der Bistümer Münster und Osnabrück, Bischof von Paderborn und Utrecht (†1233)

Über die Osnabrücker Regentschaft Wilbrands von Oldenburg-Wildeshausen bemerkte Carl Stüve lapidar, "kurze Zeit wurde das Stift durch Willebrand von Paderborn verwaltet". Ähnliches gilt für das Bistum Münster, dessen Geschichtsschreiber Heinrich Börsting von der Administration des Wildeshauser Grafen nichts für berichtenswert hält.¹ Und doch ist die Tätigkeit dieses Statthalters sowohl wegen seiner Persönlichkeit als auch wegen der Spuren, die er in unserem Raum hinterlassen hat, von Bedeutung.²

Wilbrand war ein jüngerer Sohn des Grafen Heinrich II. von Oldenburg-Wildeshausen (1167-1198) und der Beatrix von Hallermund.³ Der ungefähre Zeitpunkt seiner Geburt wird "in den siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts" vermutet.⁴ Der Geburtsort ist vielleicht auf der Grafenburg in Wildeshausen zu suchen, dem Hauptsitz des älteren Familienzweiges der Grafen von Oldenburg. Von den Brüdern des Vaters waren ebenfalls zwei Geistliche geworden: Gerhard, von 1193 bis 1214 Bischof von Osnabrück und von 1210 an Erzbischof von Bremen, wo er 1219 starb, und Otto, von 1203 bis 1218 Bischof von Münster. Wilbrands eigene Brüder Heinrich und Burchard teilten sich nach dem Erwerb der Grafschaft Bruchhausen, eines bremischen Lehens, ihren Besitz. Heinrich III. (1193-1234) nahm seinen Sitz in Bruchhausen (heute Bruchhausen-Vilsen) und begründete die dortige Oldenburger Nebenlinie, während die nach den staufisch-welfischen Kämpfen sowie den inneroldenburgischen Wirren 1229 vertraglich wiedererlangte Grafenfestung Wildeshausen Burchard blieb.⁵

Nach einer Angabe des Baseler Historikers Heinrich Pantaleon soll Wilbrand bereits in frühester Jugend durch seine Belesenheit aufgefallen sein.⁶ Wo er sein Studium absolviert hat, wissen wir nicht.
